Alles nur Fassade?

Materialblätter für Lehrerinnen und Lehrer		Materialblätter für Schülerinnen und Schüler	
Arbeitsphase	Einzelblätter	Arbeitsphase	Einzelblätter
Vorbemerkungen			
Einstieg und Auswahl	Aufgabenstellung		
	Auswahl des Untersuchungsgegenstandes		
Bestands-aufnahme I	Text	**Bestands-aufnahme I**	Text
	Foto-Abbildung der Fassade		Foto-Abbildung der Fassade (1)
	Planbeschaffung		Foto-Abbildung der Fassade (2)
			Planbeschaffung (1)
			Planbeschaffung (2)
			Planbeschaffung – Musterbrief
Bestands-aufnahme II	Zeitschiene	**Bestands-aufnahme II**	Zeitschiene
	von innen nach außen		von innen nach außen
	ablesbare Nutzungen Befragung Nutzungen Befragung der Nutzer		ablesbare Nutzungen
			Befragung Nutzungen
			Befragung der Nutzer
			Befragung der Nutzer – Musterbrief
Untersuchung	Wohnungsgrundrisse Innenraumfotos	**Untersuchung**	Wohnungsgrundrisse
	Befragung der Nutzer		Innenraumfotos (1)
	zeichnerische Analyse – Silhouette zeichnerische Analyse – Schwarzplan zeichnerische Analyse – weitere Arbeitsschritte		Innenraumfotos (2)
			Befragung der Nutzer
			Befragung der Nutzer (Fragebogen)
	zeichnerische Analyse – Beispiel		zeichnerische Analyse – Silhouette
			zeichnerische Analyse – Schwarzplan
			zeichnerische Analyse – weitere Arbeitsschritte
Ergebnisse	Ergebnisse Präsentation	**Ergebnisse**	Ergebnisse
			Präsentation
über das Projekt hinaus	über das Projekt hinaus		
	Feedback		

Vorbemerkung

1. Der hier vorgelegte Vorschlag für die Durchführung einer Projektwoche stellt genau das dar: Einen Vorschlag. Man kann das Thema »gebaute Umwelt und ihre Auswirkungen auf die Menschen« auch auf andere Weise vermitteln. Da das Thema aber einerseits wenig im Unterricht behandelt wird, andererseits wichtig ist und sich für einen fachübergreifenden Unterricht anbietet, wird modellhaft ein möglicher Weg »durchgespielt«. Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler für ihre gebaute Umwelt zu sensibilisieren und ihr Urteilsvermögen zu schärfen, damit sie aktiv mitgestalten können. Ziel ist nicht, »kleine Architekten« zu erziehen.

Sensibilisieren für die gebaute Umwelt

Die Verfasser würden sich freuen, wenn eine Rückmeldung mit Erfahrungen und Vorschlägen aus der Schule erfolgte, zumal in verschiedenen Bundesländern ähnliche Bestrebungen im Gange sind; ein Fragebogen liegt dieser Projektmappe bei. Vielleicht lassen sich auch einzelne Ergebnisse über die Kammern veröffentlichen oder können Vertreter der jeweiligen Architektenkammer zur Präsentation der Ergebnisse eingeladen werden.* Die Architektenkammern führen auch Listen von Architekten, die bereit sind, mit den Schulen zusammen zu arbeiten.

2. Die Projektblätter geben den Schülerinnen und Schülern eine möglichst präzise Handlungsanweisung an die Hand. Deren Anwendung ist jedoch von der Größe der Gruppe und dem Alter der Schülerinnen und Schüler abhängig. Insofern sollen die Blätter vom Lehrer kreativ und flexibel genutzt werden. Da die Methoden der Bestandsaufnahme und der Analyse sich auf den bei allen gleichen Untersuchungsgegenstand beziehen, stellen sie untereinander also auch Alternativen dar, die man anwenden kann, aber nicht muss.

flexibler Gebrauch der Projektblätter

3. Der Komplexitätsgrad der Projektblätter ist unterschiedlich. Die Verfasser gehen von einer auch im Alter gemischten Gruppe aus. Der Schwierigkeitsgrad kann auf die Altersstufen abgestimmt werden.

Komplexität der Projektblätter

4. Die Dauer der einzelnen Arbeitsschritte kann nur geschätzt werden, sie hängt von der Gruppengröße, dem Alter der Teilnehmer und von anderen Aspekten ab (Nähe des Untersuchungsgebietes, Ganztagsunterricht etc.).

Zeitplan

Je mehr Gruppen gebildet werden können, desto stärker kann man parallel an verschiedenen Themen arbeiten. Als Grundlage für einen Zeitplan eines einwöchigen Projektes mag gelten:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Erläuterung des Projektes, Diskussion der Fragestellung, **Auswahl** des Untersuchungsgebietes	**Bestandsaufnahme I**	**Bestandsaufnahme II**	**Untersuchung**	**Untersuchung**
Bestandsaufnahme I	**Bestandsaufnahme II**	**Bestandsaufnahme II**	**Untersuchung**	**Präsentation** der Ergebnisse

5. Am Ende jedes Bearbeitungstages sollte Raum für eine allgemeine Diskussion bleiben, damit die jeweiligen Ergebnisse ausgetauscht und eventuelle Schwierigkeiten (Unwilligkeit der Bewohner, sich befragen zu lassen etc.) besprochen werden können. Der Charakter einer »Projektwoche« wie auch der hohe Komplexitätsgrad der Aufgabe müssen angemessen vermittelt werden, d.h. die Schülerinnen und Schüler müssen Gelegenheit bekommen, sich über die Arbeit der anderen Gruppen zu informieren und sich darüber auszutauschen.

regelmäßige Diskussion

6. Während der Vorbereitung der Projektwoche muss geklärt werden, ob und wie man an Planunterlagen kommt. Wenn das – zum Beispiel wegen mehrerer Eigentümer – sehr aufwändig ist, kann man die Aufgabe im vorgegebenen Zeitrahmen nicht lösen; in diesem Fall muss der Lehrer vorher die Pläne beschaffen (und damit auch das Untersuchungsgebiet vorgeben).

Planbeschaffung

7. Die Projektwoche erfordert auch von Ihnen, den Lehrern, Vorarbeit und Engagement. Aber beides lohnt sich, weil im besten Fall die Schüler es in Form von Engagement und Erkenntnis ihrer Umwelt zurückgeben.

Engagement

* Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Zollhof 1, 40221 Düsseldorf, Telefon 0211-49670
oder: Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Mainzer Straße 10, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611-173836

Aufgabenstellung

eine Aufgabe aus dem »richtigen Leben«

Welchen Reiz kann das Projekt auf Schülerinnen und Schüler ausüben, wie kann man sie motivieren? Ein äußerlicher Anreiz dürfte sein, dass sie nicht in der Schule bleiben müssen, sondern eine Aufgabe erhalten, die mit dem »richtigen Leben« zu tun hat. Sie können zudem konkrete Rückschlüsse und Handlungsimpulse für die eigene Wohnsituation daraus ableiten. Um das Interesse zu wecken, lassen sich auch folgende Fragen thematisieren:

die Lesbarkeit der Stadt

Das Bild einer mittelalterlichen Stadt ist lesbar: Kirchen, Rathaus, andere öffentliche Bauten, vielleicht das Schloss, dazu die Wohnbauten. Die Lesbarkeit ist einer der Gründe, warum Städte wie Rothenburg/Tauber, Dinkelsbühl oder Einbeck auf uns vertraut wirken. Aber was ist, wenn sich in der Realität in der Kirche eine Spielothek, im Rathaus ein Kongresszentrum, im Schloss ein Einkaufszentrum und in den Wohnhäusern Büros befinden?*

Erfahrung und Wissen

Unsere Wahrnehmung beruht nicht (nur) darauf, dass man etwas sieht oder hört und es dann versteht. Das Verstehen beruht vielmehr zu einem großen Teil auf Erfahrung und auf Wissen (was schimmelig ist, schmeckt schlecht und ist ungesund: Um das zu wissen, muss man nicht erst an Krebs erkrankt sein). Das gilt auch für die gebaute Umgebung: Was wäre, wenn man jeden Tag aus dem Haus träte und nichts sicher wäre, man sich also erst vergewissern müsste, ob hinter der Haustür eine begehbare Straße liegt, nicht ein Kanal? Und übermorgen ein Berg? Man geht über eine Straße, über Pflaster und Gullydeckel, Sand und Steine, weil man zu wissen glaubt, dass sie tragfähig sind. Wir gehen durch die Stadt, wir orientieren uns in ihr, weil wir zu wissen glauben, was uns die Häuser »sagen« – Büros, Läden, Tankstellen, Wohnhäuser. Diese Sicherheit aber ist lebensnotwendig, weil sonst ein Gefühl ständiger Verunsicherung uns begleitet. »Man steht mit dem Rücken zur Wand« aber heißt:

Die gebaute Umwelt vermittelt existentielle Sicherheit, weil man sich in ihr »zu Hause« fühlt.

Wieso können wir das?

Was »sagt« uns in der gebauten Umwelt etwas?

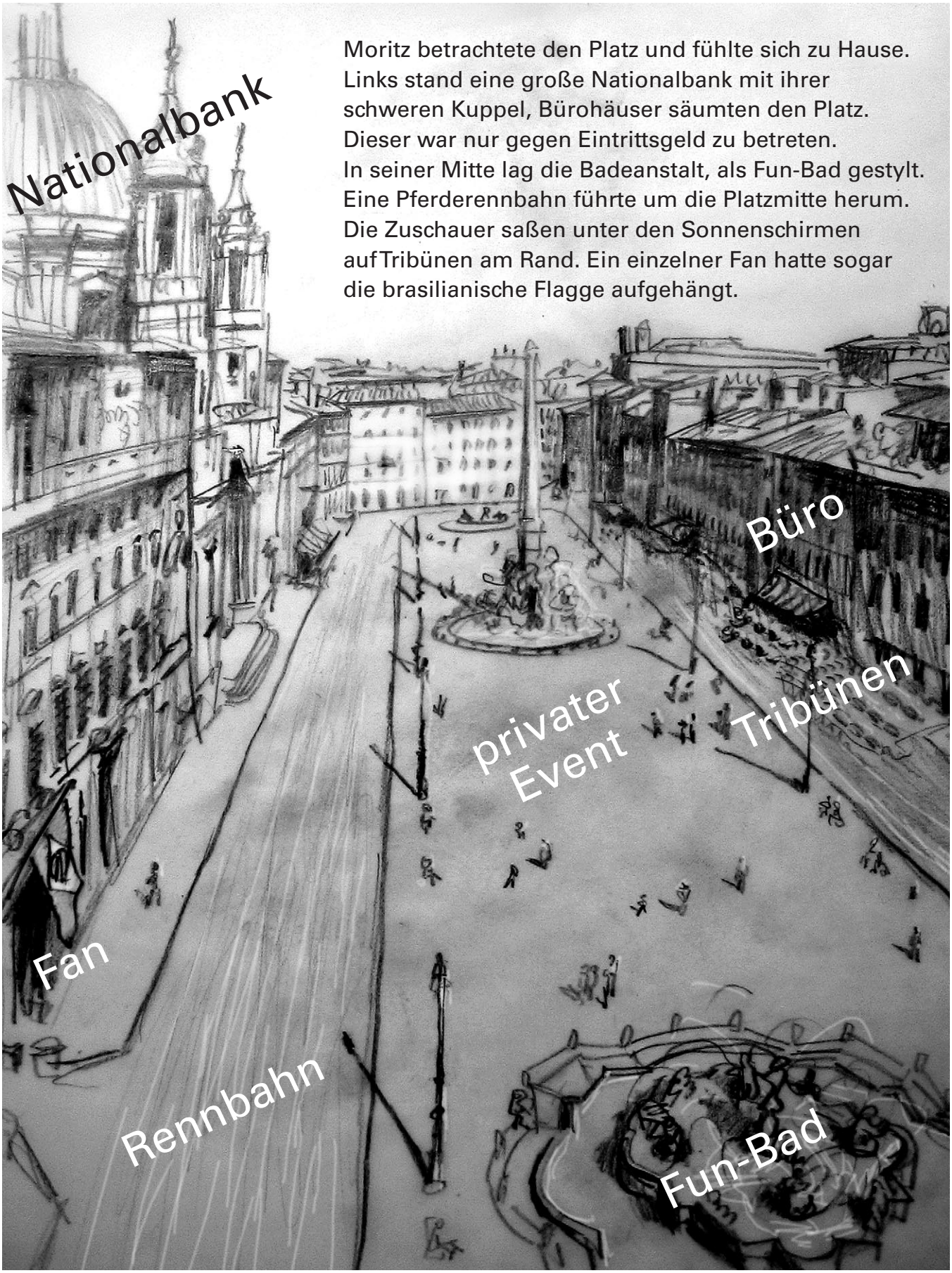
Jede Form hat – auch in der Architektur – Bedeutung.

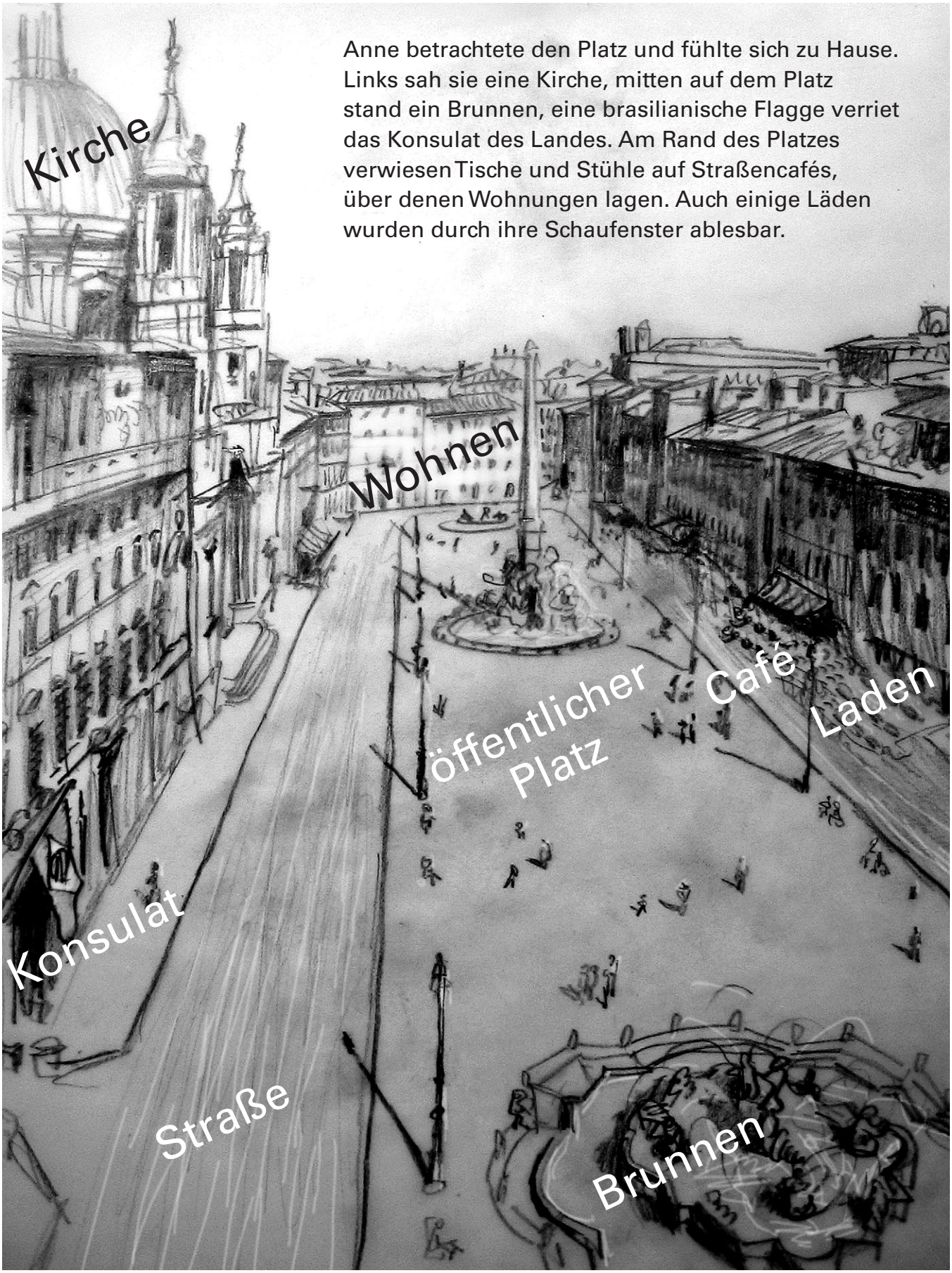
Wenn wir diese erkennen und »lesen« können,

dann können wir die gebaute Umwelt besser verstehen.

* Zur Veranschaulichung der Aufgabenstellung liegen den Lehrerunterlagen zwei Illustrationen (Kopiervorlagen für z. B. Overheadfolien) bei.

Moritz betrachtete den Platz und fühlte sich zu Hause. Links stand eine große Nationalbank mit ihrer schweren Kuppel, Bürohäuser säumten den Platz. Dieser war nur gegen Eintrittsgeld zu betreten. In seiner Mitte lag die Badeanstalt, als Fun-Bad gestylt. Eine Pferderennbahn führte um die Platzmitte herum. Die Zuschauer saßen unter den Sonnenschirmen auf Tribünen am Rand. Ein einzelner Fan hatte sogar die brasilianische Flagge aufgehängt.





Anne betrachtete den Platz und fühlte sich zu Hause. Links sah sie eine Kirche, mitten auf dem Platz stand ein Brunnen, eine brasilianische Flagge verriet das Konsulat des Landes. Am Rand des Platzes verwiesen Tische und Stühle auf Straßencafés, über denen Wohnungen lagen. Auch einige Läden wurden durch ihre Schaufenster ablesbar.

Auswahl des Untersuchungsgegenstandes*

Auswahlkriterien

Das Auswahlverfahren für eine geeignete städtische Situation dient der zusätzlichen Motivierung der Schülerinnen und Schüler. Im Unterrichtsgespräch werden verschiedene städtische Situationen durchgespielt. Dabei werden Fragen diskutiert wie

- Wie groß kann das Untersuchungsgebiet sein?
- Wo soll es liegen?
- Sind die Nutzungen vielfältig?
- Ist die Bebauung zu verschiedenen Zeiten entstanden?

eine Straßenseite zwischen zwei Querstraßen

Idealerweise sollte es sich beim Untersuchungsgebiet um eine Straßenseite zwischen zwei Querstraßen handeln, die möglichst vielfältig in der Nutzung und der Entstehungszeit ihrer Bauten ist. Eine Kombination von Läden, Büros/Praxen und Wohnungen ist gut.

Gebiete mit Vielfalt der Nutzungen

Ungünstig sind z.B. Einfamilienhausgebiete, die zwar gestalterisch interessant sein mögen, aber zu wenig Vielfalt der Nutzungen bieten. Bei Projekten in dörflicher Umgebung muss stärker die Gesamtsituation aus Platz, Straße und Haus betrachtet werden.

Die Größe des Untersuchungsgebietes hängt von der Gruppengröße ab, aber auch davon, welche Aufgaben die Gruppe erfüllen soll. Am besten verläuft das Untersuchungsgebiet von einer Querstraße bis zur nächsten, weil so eine eindeutige, abgegrenzte Situation geschaffen wird, die auch bei den grafischen Darstellungen einfach zu behandeln ist. Es handelt sich dann etwa um 10 bis 15 Häuser, die idealerweise eine Erdgeschosszone mit Läden, einige Büronutzungen und ansonsten Wohnungen haben, je nach Zahl der Geschosse zwischen 30 und 60 Wohnungen.

Arbeitsraum

Für die Zeit des Projektes muss ein Arbeitsraum zur Verfügung stehen, in dem es reichlich Wandflächen für das Anpinnen von Zwischenergebnissen gibt und in dem Zwischenschritte diskutiert werden können.

* Der Arbeitsschritt entfällt, wenn das Gebiet – z.B. wegen schwieriger Planbeschaffung – vorgegeben werden muss.

Inhalt

Die textliche Beschreibung dient dazu, den Schülerinnen und Schülern ein erstes bewusstes »Sehen« des Untersuchungsgebietes zu ermöglichen – wenn man etwas beschreiben soll, muss man es sich genau ansehen! Dabei geht es nicht um einen »Erlebnisaufsatz«, sondern um die stichwortartige Beschreibung dessen, was man wahrnimmt.

stichwortartige Beschreibung

»Was man sieht« heißt aber auch: Es muss sich nicht unbedingt mit den Tatsachen decken (nämlich wenn die vermuteten Nutzungen andere sind als die tatsächlichen) – damit wird das Thema zu einem frühen Zeitpunkt griffig gemacht.

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Für die Bestandsaufnahme (gilt auch für die folgenden Aufgaben) sollten je zwei Schülerinnen oder Schüler an einem Thema zusammenarbeiten. Wenn die Zahl der Teilnehmer an diesem Projekt insgesamt groß ist, dann sollten nicht die Gruppen vergrößert, sondern diese vermehrt werden. Es schadet überhaupt nichts, wenn mehrere Gruppen dasselbe Thema behandeln, so lange am Ende Zeit bleibt, die Ergebnisse zu vergleichen und in ein »Gesamtergebnis« einzubringen.

je zwei Schülerinnen oder Schüler an einem Thema

Foto-Abbildung der Fassade

Inhalt

Der Sinn der Aufgabe liegt darin, das Untersuchungsgebiet »handhabbar« zu machen. Wenn man in der Schule über das Gebiet diskutiert, muss es präsent sein; man muss etwas zeigen können. Außerdem ist die Foto-Abbildung der Fassade für die zeichnerische Analyse unerlässlich.

man muss etwas zeigen können

Aus beiden Gründen sollte sie möglichst groß und möglichst exakt sein. Letzteres aber hängt von den verfügbaren technischen Mitteln ab (digital oder analog).

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Schön wäre es (aber nicht zwingend), wenn das Objekt in einem geläufigen Maßstab abgebildet werden kann (in der Regel 1:100; eine Straßenlänge von 100 m würde dann eine Fassadenabwicklung von 1 m ergeben, die für alle sichtbar an einer Wand hängt).

Darstellungsmaßstab 1:100

Das Verfahren dieser Bestandsaufnahme nennt sich »terrestrische Fotogrammetrie« mit einer Zentralprojektion. Je nach vorhandenem (Weitwinkel-)Objektiv und dem Abstand vor der Fassade werden aus gleicher Höhe (Stativ!) an beiden Seiten sich überschneidende Fotos gemacht. In der Realität unzweifelhaft waagerechte (Dachkante, Gesimse) und senkrechte (Regenfallrohre, Hauswände) Kanten müssen aus der verzerrenden Fotoaufnahme entzerrt werden, wobei die senkrechte Linie vom Objektiv zum Objekt die »Richtschnur« bildet.

Entzerrung der Fotoaufnahmen

Planbeschaffung

Inhalt

Die Beschaffung von Bauplänen ist wegen der darauf aufbauenden Aufgaben geboten. Darüber hinaus stellen sie einen guten Weg dar, die Komplexität des Feldes »Bauen und Planen« zu erfahren (verschiedene Ämter…). Sie ist zudem lehrreich im Umgang mit Behörden. Der Umgang mit Plänen in unterschiedlichen Maßstäben schult das räumliche und das abstrakte Vorstellungsvermögen.

unterschiedliche Maßstäbe – verschiedene Ämter

Während der Vorbereitung der Projektwoche muss geklärt werden, ob und wie man an Planunterlagen kommt. Wenn das – zum Beispiel wegen mehrerer Eigentümer – sehr aufwändig ist, kann man die Aufgabe im vorgegebenen Zeitrahmen nicht lösen; in diesem Fall muss der Lehrer vorher die Pläne beschaffen (und damit auch das Untersuchungsgebiet vorgeben).

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Wir reden über zwei Arten von Plänen: Dem oder den Lageplänen der Gesamtsituation und einzelnen Wohnungsgrundrissen. Beide sind an unterschiedlichen Orten zu bekommen: Erstere sind in der Regel über das Stadt- oder Kreisplanungsamt oder über das Tiefbauamt zu erhalten. In den Garten- und Friedhofsämtern bekommt man Informationen über die öffentlichen Grünflächen.

Lageplan der Gesamtsituation

Bei den Wohnungsgrundrissen ist es schwieriger. Die liegen den Bauordnungsämtern oder -abteilungen vor, zu ihrer Herausgabe ist aber die Einwilligung des Eigentümers erforderlich (dieser ist im Grundbuch oder in der Baugenehmigungsakte eingetragen). Am einfachsten ist es dann, wenn die Bebauung einen einzigen Eigentümer hat (Wohnungsbaugesellschaft), den man um die Pläne bitten kann. (Achtung: die Ämter haben in den verschiedenen Bundesländern, auch von der Größe der Stadt abhängig, unterschiedliche Bezeichnungen und Abgrenzungen).

Grundriss der einzelnen Wohnung

Sinnvoll ist, die entsprechenden Behörden in einem Telefonat »vorzuwarnen«, damit sie den Sinn der Aktion und ihre Legitimität verstehen. In jedem Fall sollte ein entsprechendes Anschreiben mit Schulstempel und Telefonnummer für Rückrufe den Schülerinnen und Schülern mitgegeben werden (ein Musterbrief liegt als Vorschlag den Schülerinfos bei).

Telefonat vor dem Gang zur Behörde

Inhalt

Für die Schülerinnen und Schüler ist die Erkenntnis wichtig, dass die gebaute Umwelt, dass die Stadt nicht etwas ist, das nur aus toten Steinen besteht. Die Historikerin Adelheid von Saldern hat eine sehr gute Definition des Wohnens geliefert, die unmittelbar auf die Stadt übertragbar ist: »Wohnen ist als eine aktive Auseinandersetzung des Menschen mit dem Raum und dessen Einrichtung zu verstehen. Tiere können nicht wohnen. Auch ein Haus, in dem keine Menschen leben, gilt zu Recht als unbewohnt, mag die Wohnung noch so groß und mit noch so vielen Möbeln ausgestattet sein. Wohnen heißt schließlich nichts anderes als die Beziehung von Menschen zu Räumen und Dingen sowie die Begegnung der Menschen im Raume und mit Dingen.«*

Stadt: Menschen und Gebautes

Die Erkenntnis, Stadt bestehe aus »toten« und »lebendigen« Teilen, aus Steinen und Menschen, und erst beides zusammen mache Stadt aus, lässt sich über eine zeitliche Beobachtung und Dokumentation gut vermitteln, ist allerdings für die Schülerinnen und Schüler möglicherweise schwierig herzustellen (ganztägige Beobachtung oder Vorhandensein einer Kamera mit Zeitraffer-Funktion). Zudem gilt die Schlagkraft der optischen »Argumentation« nicht immer; eine durchschnittliche Wohnstraße z.B. verändert sich im Laufe eines Tages nicht signifikant. Auch hier gilt wie für die anderen Bausteine: Es handelt sich nur um Vorschläge.

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Für den Standort einer Beobachtung durch technische Geräte oder durch die Schülerinnen und Schüler bietet sich ein Standpunkt von oben an, um den Überblick über viele Menschen zu behalten. Bei der Verwendung technischer Hilfsmittel wie Kameras ist auf die Sicherheit der Geräte besonders dann zu achten, wenn sie über einen ganzen Tag ohne Bewachung aufgebaut werden.

Da von diesem Arbeitsschritt nichts unmittelbar abhängt für die weitere Arbeit (außer Erkenntnis), kann er – wie einzelne andere auch – entfallen.

* A. von Saldern: Im Hause, zu Hause. Wohnen im Spannungsfeld von Gegebenheiten und Aneignungen. In: J. Reulecke (Hrsg.): Geschichte des Wohnens, Bd. 3: 1800–1918 Das bürgerliche Zeitalter. Stuttgart 1997, S. 148

Inhalt

vom Zimmer zum Bürgersteig

Am Übergang von innen nach außen (oder umgekehrt), vom eigenen Zimmer innerhalb einer Wohnung bis in den öffentlichen Straßenraum lässt sich besonders gut darstellen, wie Gebautes und der Lebensraum der Menschen ineinander greifen:

- Zimmer
- Wohnung
- Wohnungstür
- Fußmatte
- Treppenflur
- Treppenhaus
- Haustür mit Schwelle
- Vordach
- Vorgarten
- Gartenpforte
- Bürgersteig

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Die Methoden sind zunächst verbaler Natur. Wenn sich jedoch ein guter Zeichner findet, könnte man eine sehr anschauliche, nicht textlastige Folge von »Übergangs-Ereignissen« herstellen. Hier ist die Erfindungsgabe der Schülerinnen und Schüler gefragt, etwas, das sie noch nie so gesehen haben, anschaulich zu machen. Man kann auch die beschafften Pläne in die Zeichnungen einbeziehen.

Frage an die Schüler

Gibt es über das Individuelle (einer Haustür o. ä.) hinausgehende Merkmale für Privatheit und Öffentlichkeit?

Inhalt

In der am Anfang verlangten Textbeschreibung wurde den Schülerinnen und Schülern zu beschreiben abverlangt, was sie tatsächlich sehen. In einem zweiten Schritt, der den fotografierten Straßenzug voraussetzt, wird erwartet, die Nutzungen hinter den Fassaden einzutragen. Einige davon sind offensichtlich – wo »Waschsalon« draufsteht, ist in der Regel auch »Waschsalon« drin. Bei anderen ist es schwieriger – aber unsere Vermutungen sind durch Erfahrungen geprägt. Um das deutlich zu machen, werden drei Arbeitsschritte vorgeschlagen:

die Nutzungen hinter den Fassaden

- **ablesbare Nutzungen**:
  ein (auf dem fotografierten Straßenzug basierendes) Blatt mit grobem Umriss und textlichen Angaben zur Nutzung durch die *bearbeitende Gruppe*

- **Befragung Nutzungen**:
  ein Blatt mit den Ergebnissen einer kleinen Umfrage von *Passanten* (ersatzweise Mitschülern)

- **Befragung der Nutzer**:
  ein Blatt mit den aus der »Befragung Nutzungen« gewonnenen Erkenntnissen über die *Realität*

In einem zusammenfassenden Gruppengespräch sollten die Bruchstellen zwischen Realität und Vermutung thematisiert werden: Was hat zu einer Fehleinschätzung geführt? Der Rückverweis auf das eingangs formulierte Thema ist dann einfach.

Realität und Vermutung

Es kann sein, dass sich aus den Befragungen keine Unterschiede in den Bewertungen ergeben: Alle Gruppen haben die Fassaden »richtig« gelesen. Warum? Wenn sich aber Unterschiede ergeben (zum Beispiel lesen die einen »Büro«, die anderen »Wohnung«): warum? Was löst das »Lesen« einer Fassade aus?

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Die Gruppen, die die Passanten und die Nutzer der Gebäude befragen, sollten ein Schreiben der Schule vorweisen können, das sie dazu legitimiert und eine Telefonnummer für Rückfragen bietet.

Empfehlungsschreiben der Schule

Befragung der Nutzer

Inhalt

Die drei Aufgaben »Befragung der Bewohner«, »Wohnungsgrundrisse« und »Innenraumfotos« gehören inhaltlich zusammen. Sie dienen dazu, die Lebensstile bestimmter Gruppen (z. B. Familien) zu erfassen und mit anderen zu vergleichen sowie die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit Wohnung und Wohnumfeld ansatzweise zu überprüfen. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, Gruppen mit gleichen Wohnungen zu vergleichen (z. B. die Bewohner eines Hauses, deren übereinander liegende Wohnungen identisch sind).

Vergleichbarkeit

Bei dieser Aufgabe ist es besonders wichtig, die Ergebnisse zu diskutieren (und auch zu relativieren; eine Stichprobe von rund 10 Wohnungen kann keine allgemein gültigen Ergebnisse hervorbringen, aber spannende Fragen stellen).

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Im Verlauf der Befragung aller Nutzer des Untersuchungsgebietes ist gezielt (d. h. für ein oder zwei Häuser) gefragt worden, wer sich für eine ausführlichere Befragung und die Abbildung seiner Wohnung zur Verfügung stellt. Ein Schreiben der Schule wurde dafür als Legitimation vorgelegt (siehe Musteranschreiben). Wenn das Ergebnis fest steht, können das Haus oder die Häuser ausgewählt werden (ca. 10 Befragungen, die auch von mehreren Gruppen durchgeführt werden können; für jede Befragung ist ca. eine Stunde anzusetzen). Das Grundgerüst eines Fragebogens ist beigefügt; je nach Situation ist er zu verändern.*

* Zum Thema Wohnzufriedenheit und Wohnbedürfnisse gibt es eine umfangreiche Literatur, die z.T. über das Internet abgefragt werden kann; z. B. www.stud.fernuni-hagen.de/q5112532/uni/download/aspekte_des_wohnens_2.doc

Inhalt

Die Befragung von Bewohnern und die zeichnerische bzw. fotografische Aufnahme ihrer Wohneinrichtung soll nicht in erster Linie zu einer »Geschmacks«-diskussion führen, sondern den Vergleich ermöglichen, wie innerhalb der gleichen gebauten Umgebung, der gleichen »vier Wände«, ganz unterschiedliche Lebensstile* möglich sind.

Vergleich der Lebensstile, nicht der Geschmäcker

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

Am besten gehen – nach Terminvereinbarung und Einverständnis der Befragten – nur drei Schülerinnen und Schüler als Gruppe in die Wohnung, um die Belästigung so gering wie möglich zu halten: Einer/eine führt die Befragung durch, einer/ eine macht die Fotos der wichtigsten Räume, einer/eine skizziert die Einrichtung im mitgebrachten Grundriss. Die Symbole für Möbel sollten vorher beherrscht werden (siehe beigefügte Möbelschablone). Wenn keine Grundrisse vorliegen (siehe Vorbemerkung), können die Fotos auf die gestellten Fragen ausreichend Antwort geben.

Die Aufhängung der Ergebnisse sollte Foto und Grundriss zusammenführen und den direkten Vergleich mit anderen ermöglichen (z.B. an der Wand geschossweise übereinander hängen sowie Fotos und jeweilige Räume im Grundriss mit Strichen/Fäden optisch verbinden).

Wohnungsvergleich

* Als »Lebensstil« wird in diesem Zusammenhang das aus der Wohungseinrichtung ablesbare Lebensgefühl der Bewohner bezeichnet – z. B.: »progressiv«, »betont jugendlich«, »traditionell«, »funktional-sachlich«.

Aufgabe

Neben der sozialen steht die gestalterische Analyse der gewählten städtischen Situation im Mittelpunkt der Untersuchung – beide gehören zusammen. Wenn die Wohnung als Ausdruck eines Lebensstiles gelesen werden kann, dann gilt das im übertragenen Sinne auch für die Fassade(n) einer Straße, selbst wenn diese wohl allenfalls unterbewusst den selbstgewählten Lebensstil beeinflussen.

zeichnerische Betonung von besonderen Merkmalen

Das Verfahren der Analyse beruht darauf, die Realität (die fotografische Abwicklung) zu verfremden, indem man zeichnerisch (oder auch am Computer) besondere Merkmale betont und hervorhebt. Dafür gibt es verschiedene Schritte, mit zunehmender Verfeinerung. Für die Schülerinnen und Schüler werden hier nur einige Schritte vorgeschlagen (andere kann man aus dem beigefügten Beispielblatt entnehmen). Wichtig: Es reicht nicht, nur die Zeichnung anzufertigen, man muss dann in der Diskussion herausarbeiten, welche Bedeutungen daraus abgelesen werden können. Einige Hinweise:

- Die Dachkontur zeigt, wie die Zahl der Geschosse zu unterschiedlichen Dachhöhen führt/ ob Flach- und Steildach gemischt sind.
- Der Schwarzplan der Öffnungen verrät etwas über die Flächenverteilung und die Proportion (stehende oder liegende Fensterformate).
- Die Auflösung der Details verrät etwas über (historisch bedingte) handwerkliche Vielfalt oder auch etwas über Nutzungen (Schaufensteröffnungen!).
- Eine grafische Analyse von Sockel- und Obergeschossen zeigt, wie in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich proportioniert wurde.

Hilfen für Schülerinnen und Schüler

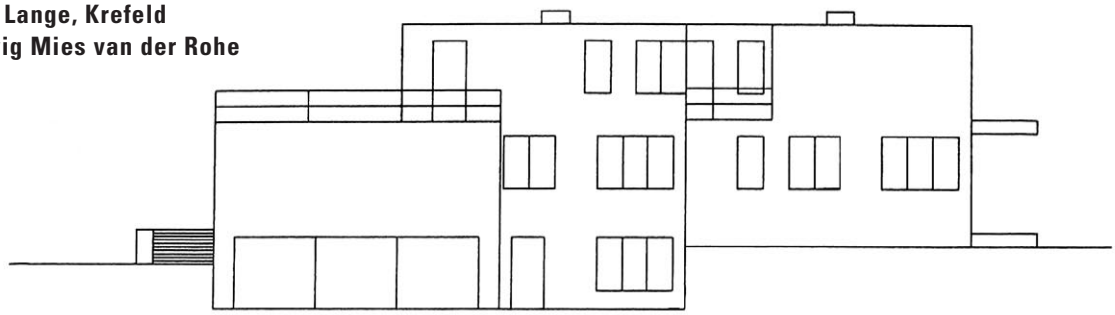
Das Verfahren lässt sich am besten für die Schülerinnen und Schüler (auch die der anderen Gruppen) erläutern und diskutieren, wenn die verschiedenen Pläne im selben Maßstab untereinander gehängt werden.

Im übrigen – wenn besonderes Gewicht auf den gestalterischen Aspekt des Untersuchungsgebietes gelegt wird – bietet sich bei diesen Aufgaben die Hinzuziehung eines Architekten im Unterricht an. Listen mit Namen und Adressen von Architekten, die dazu bereit sind, bieten die Architektenkammern an.

* Ein Schwarzplan ist eine zeichnerische »Verfremdung«, indem bestimmte Teile vollflächig schwarz angelegt werden, um sie hervorzuheben.

zeichnerische Analyse – Beispiel

Haus Lange, Krefeld
Ludwig Mies van der Rohe
1927

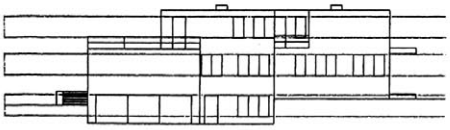


3 Baukörper. Alle 3 Baukörper in Backstein.
Alle 3 Baukörper gleich breit.

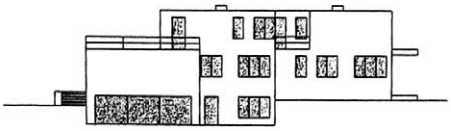
Linker Baukörper: Rechteck.
Mittlerer Baukörper: Quadrat.
Rechter Baukörper: Rechteck, Maße wie links.
Die Überschneidungsfläche des Quadrats und des linken Rechtecks entspricht der Differenz zwischen den beiden Flächen –
alle sichtbaren Flächen sind gleich groß.

Keine Symmetrie im gesamten Bauvolumen.
Linkes Bauvolumen: einfache Achsensymmetrie.
Mittleres Bauvolumen: –
rechtes Bauvolumen: –

3 mögliche Öffnungstypen:
Fenster.
Tür.
Tor.
Kombination der Fenster: einfach, doppelt, dreifach.



Fenster und Türen haben Ordnungslinien für Ober- und Unterkante.
(Bindung an Geschosse.)
Vermeidung duchgehender Vertikalachsen.



Verhältnis von Öffnung zu Fläche im gesamten Baukörper:
Öffnung 100 – Fläche 390. 1/3,9

Verhältnis von Öffnung zu Fläche:
Im linken Baukörper: 36/130.
Im mittleren Baukörper: 41/130.
Im rechten Baukörper: 24/130.
Verdichtung der Öffnungen zur Mitte hin.
Asymmetrie der Öffnungsverteilung.

Welche Ergebnisse im Vordergrund der Präsentation stehen, hängt von der Auswahl des Untersuchungsgebietes, der Größe der Projektgruppe (was wurde geschafft) und inhaltlichen Schwerpunkten ab, die die Gruppe selbst definiert.

Welche Schlussfolgerungen sind möglich?

Die Bestandsaufnahme ist relativ einfach. Auch für die Analyse gibt es erprobte und unproblematische Instrumente. Diskutiert werden muss, was genau man jeweils daraus schließen kann. Da Architektur niemals eindeutig ist, muss dieser Punkt ausführlich erläutert werden – am Beispiel gesagt: Die Fassade eines Hauses verrät, dass sich dahinter Wohnungen befinden. iIn neun von zehn Einheiten ist das auch der Fall, nur die zehnte ist zum Beispiel als Büro oder Arztpraxis genutzt. Ein kluger Schüler würde jetzt die Frage stellen, was sich durch die andere Nutzung verändert – nämlich nichts? **Also ist es doch eigentlich egal?**

Warum aber ist es nicht egal?

(Z. B. weil das Wissen darüber die Orientierung in der Stadt und damit das Leben darin erleichtert.)

Die Antwort auf diese Frage ist der Kern des gesamten Projektes!

Bewohner und Presse zur Präsentation einladen

Die Präsentation der Arbeit hängt davon ab, wie lang der Bearbeitungszeitraum war. Wenn das Projekt umfangreich und präsentabel entwickelt wurde, kann man auch die örtliche Zeitung und die befragten Bewohner in die Präsentation einbeziehen.

Für die Schau der Ergebnisse liegen Streifen mit dem Thema bei, sie können als Rahmen oder Verbindungslinien dienen – damit haben Sie die Möglichkeit, eine optisch einheitliche Präsentation herzustellen.

Lehrerfragebogen

1. War das Projekt für die Mehrheit der Schüler erfolgreich im Sinne der Fragestellung?

2. Waren die Aufgaben verständlich formuliert?

3. War der Zeitaufwand für ein einwöchiges Projekt angemessen?

4. Wie beurteilen Sie die Aufbereitung des Materials

sehr gut ○ gut ○ zufriedenstellend ○ verbesserungsbedürftig ○

5. Wie beurteilen Sie die Chancen, das Thema im allgemeinen Unterricht weiter zu verfolgen?

6. Wie schätzen Sie die Notwendigkeit des Themas »Umgang mit der gebauten Umwelt« im Unterricht ein?

7. Wie schätzen Sie die Chancen fachübergreifender Fachinhalte im allgemeinen Unterricht ein?

8. War der Zeitplan einigermaßen realistisch?

9. Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?

10. Welche Schulart, welche Altergruppe hat das Projekt bearbeitet?